

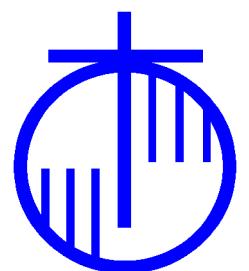


UNSERE GEMEINDE

Evangelische Mennoniten-Gemeinde Bern (Alttäufer)

www.mennoniten-bern.ch

NR. 190 Winterausgabe 2021



Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Spezielle Anlässe	4
Infos aus dem Leitungskreis	6
Jahresbericht Theologe Gemeinde Bern März 2020 bis August 2021	9
KU2 Abschluss	12
Ein Herz von einer Frau	13
Gebetsstunden in der Gemeinde Bern	14
12 Fragen an Frank	16
Es geht (nicht) um die Wurst	18

Bildthema

Gemeindewochenende zum Thema «Weisch no...» in Rüdlingen über das Wochenende vom Dank-, Buss- und Betttag am 18./19. September. Zuerst besuchten wir das Klettgau auf dem Randen mit der Wanderung zum Täuferstein und herunter nach Schleithelm, wo wir im Museum interessantes über die Schleithelmer Bewegung, aus der das Schleithelmer Bekenntnis entstand, erfuhren.

Titelbild

Malen und Tilon mit ihren farbenfrohen Schirmen als Symbol für den Schutz durch ihr Leben an der würdigen KU2 Abschlussfeier am 10. Oktober 2021.

Editorial

«Mögest du immer einen Blick für das Sonnenlicht haben, das sich in deinen Fenstern spiegelt, und nicht für den Staub, der auf den Scheiben liegt.»

(Irischer Segenswunsch)

Die Diskussionen rund um die Pandemie entzweien Familien, Freundschaften und Gemeinschaften und die Gehässigkeiten führten bereits zu ersten Morddrohungen. Wie konnte es so weit kommen, was sind die tieferen Gründe für so viel Spannung und Spaltung?

Erstens: Erlebt der Mensch Leid und mögliche Freiheitsbeschränkungen sucht er intuitiv nach Schuldigen für seine Unsicherheiten, Ängste und Aggressionen. Da in der Covid-Situation kein expliziter Täter benannt werden kann, ist dies noch schwieriger auszuhalten und die Emotionen werden stellvertretend auf Bundesräte, die Medien aber auch auf Geschwister und Freunde projiziert. Offensichtlich ein altbekanntes Phänomen dem die Menschen im Alten Testament mit dem Sündenbockritual begegneten.

Zweitens: Im Gegensatz zu vielen anderen Ländern sind wir uns in der Schweiz keinen bald 2 Jahre dauernden Krisenmodus gewöhnt. Diese lange Unsicherheit, der Umgang mit wissenschaftlichen Ungewissheiten und die behördliche Suche nach den besten Massnahmen kratzen an der persönlichen Ausgeglichenheit wie auch am sozialen Kitt.

Drittens: Auf den Social Media Plattformen aber teilweise auch TV, Radio und Presse geben den extremen Positionen gerne Stimme und Raum, schliesslich generieren diese höhere Einschaltquoten. Die leise Mehrheit, die sich zwar etwas lustlos, aber pragma-

tisch an die Regeln hält, geht im Geschrei völlig unter.

Viertens: Wir sind darauf konditioniert, egoistische Konsumenten zu sein, die nur Rechte kennen. In einem gut funktionierenden Fürsorge- und Vorsorgestaat gibt es aber sowohl für die Regierung als auch für die Bürgerinnen und Bürger Pflichten. Diese haben wir uns in einem langwierigen demokratischen Prozess selbst auferlegt. Eine gilt dem Schutz und der Solidarität mit den Schwächeren. Dass wir auch Pflichten haben, ist das genaue Gegenteil von dem, was wir als Kunden kennen und uns der Kapitalismus lehrt.

Dies nur einige mögliche Erklärungsversuche und gerne wüsste ich ein funktionierendes Rezept wie das alttestamentliche Sündenbockritual, um die Spannungen und Spaltungen zu entschärfen. Denn wenn die Gemeinschaft innerlich zerrissen ist oder sich von einer Katastrophe bedroht fühlt, ist ein solches Ritual sehr hilfreich. Besonders interessant ist dabei, dass es gemäss den Erzählungen wirkt, obschon eine falsche kausale Verbindung zwischen Bedrohung und dem ausgewählten Sündenbock hergestellt wird. Das Übel lässt sich trotzdem veräussern und die Gemeinschaft kann wieder geeinigt und stabilisiert werden.

Ich hoffe darauf, dass die «Adlersicht» Lust weckt, darüber nachzudenken und einen neuen Bezug zu uns, zu unserer Familie, zu Freunden und der Gesellschaft schafft, so dass wir wieder das Sonnenlicht erkennen statt uns über den Staub ärgern.

Dorothea Loosli



Spezielle Anlässe

Freitag, 10. Dezember 2021: Adventsfenster im Träffer und Tag der Menschenrechte

Im Träffer wird am 10. Dezember das Adventsfenster eingeweiht. Es gibt Suppe, wir singen Adventslieder, es gibt Musik und Begegnungen.

Am 10. Dezember ist auch Tag der Menschenrechte. Die AKiB lädt zusammen mit der ACAT zu einer ökumenischen Feier ein. Details folgen.

Sonntag, 09. Januar 2022: Gemeinsamer Gottesdienst in der Nydeggkirche

Sonntag, 23. Januar 2022: Ökumenischer Gottesdienst zur Woche der Einheit der Christen, im Münster Bern

«Wir haben deinen Stern gesehen» steht als Leitvers über dieser Gebetswoche, und nachdem dieser Festgottesdienst 2020 ausfallen musste, findet er 2021 wieder statt.

Wochenende, 5. / 6. März 2022: Es geht (nicht) um die Wurst

Im März 2022 jährt sich das legendäre Wurstessen bei Froschauer in Zürich zum 500. Mal. Eine Gruppe um Zwingli hat damit gegen die Fastenregeln der Kirche protestiert und damit Debatten angestossen, welche die Reformation vorangetrieben haben.

Man sass mit ähnlichen Anliegen am Tisch, auch wenn es später zu Trennungen kam. Daraus stellt sich heute die Frage: Wie sind wir heute gemeinsam Kirche, auch wenn die verschiedenen Anliegen der Reformation auf unterschiedlichen Wegen verwirklicht wurden?

Dieser Anlass wird im kommenden Jahr in einer Reihe von ökumenischen Anlässen aufgegriffen

Samstag, 5. März 2022: Studientag Reformiertbewegt

Ein Studientag von Reformiertbewegt zusammen mit dem Bienenberg und römisch-katholischer Kirche. Siehe auch Bericht «Es geht (nicht) um die Wurst».

Sonntag, 6. März 2022: Ökumenischer Gottesdienst

Ökumenischer Gottesdienst im Grossmünster, mit der KMS, Zürcher reformierter Kirche und römisch-katholischer Beteiligung. Siehe auch Bericht «Es geht (nicht) um die Wurst».

Wochenende, 16. – 18. September 2022: Studien- und Begegnungstage

Das Haus der Stille in Kappel/ZH und das Bildungszentrum Bienenberg planen gemeinsame Studien- und Begegnungstage in dieser Reihe: **Salz der Erde: Frei Kirche sein.** Siehe auch Bericht «Es geht (nicht) um die Wurst».

Freitag, 25. März 2022: Mitgliederversammlung Mennoniten-Gemeinde Bern

Ort: Träffer, Zeit: 19:30

«Loslassen und Festhalten» an.
Ort: Chrischona Campus, Bettingen

Donnerstag, 12. Mai 2022: Treffen für Menschen ab 60 Jahren

Die Arbeitsgruppe für Altersfragen (KMS) lädt zu einem Treffen für Menschen ab 60 Jahren ein. Referent ist Prof. Dr. Matthias Allemand, Professor für Psychologie, der sich u.a. mit der Gesundheitsforschung des Alterns beschäftigt. Die Tagung spricht Themen wie «Verzeihen: Vergangenes loslassen und Neues zulassen» und «Loslassen und Festhalten» an.
Ort: Chrischona Campus, Bettingen

1- 4. / 5. – 10. Juli 2022: Weltkonferenz in Indonesien: Jesus gemeinsam nachfolgen über Grenzen hinweg.

Die ist auf den Vom 5. – 10. Juli 2022 findet die Weltversammlung der Mennonitischen Weltkonferenz in Indonesien statt, in Semarang im Holy Stadium statt. Informationen finden sich auf der Seite der MWK (www.mwc-cmm.org). Hier kann man sich einschreiben, um den Newsletter direkt zu erhalten. Dieser Newsletter ist in Englisch. Die Version in Deutsch wird jeweils mit dem Infoblatt versendet.
Vorgängig dazu findet der Global Youth Summit in Salatiga statt, vom 1. - 4. Juli 2022.

Der Anmeldeprozess wird im Dezember 2021 geöffnet. Neben einer Teilnahme vor Ort ist auch eine Teilnahme über die digitalen Kanäle möglich, auch Workshops können so besucht und aus der Ferne angeboten werden.

Wochenende, 20. / 21. August 2022: Gemeindewochenende auf dem Bienenberg

Infos folgen.

Sonntag, 11. September 2022: Ökumenische Schöpfungsfeier im Träffer

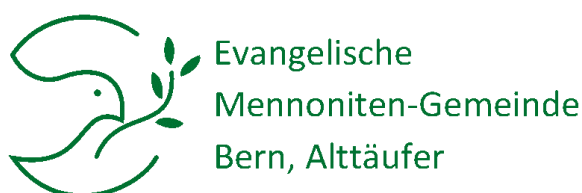
Infos folgen.



Liliane Zürcher und Christa Gerber bei der Einsegnung von Ursula Wenziker

Infos aus dem Leitungskreis

Unser neues Logo



(PaG) Der Weg zu einem neuen Logo für die Mennoniten-Gemeinde Bern wurde durch die Frage ausgelöst, wie unser Gemeinderaum im «Träffer» gekennzeichnet und beschriftet werden könnte. Das bisherige, etwas in die Jahre gekommene Logo, das wir vor ca. 30 Jahren von der KMS übernommen hatten, schien dazu nicht mehr geeignet und zeitgemäss. An der Mitgliederversammlung vom 09.03.2020 wurde dann diskutiert, ob allenfalls das Logo der kanadischen und amerikanischen mennonitischen Konferenzen (Mennonite Church USA / Canada) mit der grünen Friedenstaube für unsere Gemeinde benutzt werden könnte. Eine entsprechende Anfrage wurde leider negativ beantwortet, jedoch durfte diese Taube wenigstens als Patin für die neue Kreation stehen.

Eliane Gerber aus Zuchwil, beruflich als Kommunikationsdesignerin tätig, entwarf mehrere Vorschläge. Im Austausch mit dem Leitungskreis gestaltete sie das neue Logo und brachte unsere eigene Taube gewissermassen zum Fliegen. An der Mitgliederversammlung vom 10.09.2021

haben sich die Anwesenden dann entschieden, den ausgearbeiteten Vorschlag als neues Markenzeichen für die Mennoniten-Gemeinde Bern zu verwenden. Uns schwer ist im Logo die Taube mit dem Olivenzweig im Schnabel zu erkennen, die in der biblischen Sintflut-Erzählung zur Arche zurückkehrt und so als Zeichen der Versöhnung verstanden wird. Die offenen Schwingen zeugen von Dynamik und Bewegung, gleichzeitig lassen sie auch einen Kreis erkennen, der sich als Weltkugel interpretieren lässt.

Das neue Logo, gewissermassen unser neues Markenzeichen, hat einen starken Symbolgehalt. Es schafft Identifikation und Verbindlichkeit. Möge es «unserer» Taube gelingen, ihre Betrachterinnen und Betrachter zu erfreuen und sie zur Reflexion und Inspiration anzuregen.

Sobald die Daten für das Logo aufbereitet sein werden, wird es auf die Internetseite der Mennoniten-Gemeinde Bern hochgeladen, damit es für den Einsatz zur Verfügung steht.

Informationen aus der Mitgliederversammlung

(KaG) Die Mitgliederversammlung 2021 war aus Corona-bedingten Gründen auf den 10. September verschoben worden. Markus Gerber konnte einen Abschluss der Jahresrechnung 2020 vorlegen, der dank der treuen Spenden mit einem kleineren Defizit als geplant abschliessen konnte.

In der Leitung der Gemeinde gab es einige Wechsel: Christine Gerber Rihs wurde als Älteste verabschiedet. Sie gibt ihre Leitungsverantwortung nach langjährigem Engagement in verschiedenen Ämtern ab und wird mit sehr herzlichem Dank verabschiedet. Auch Rico Zürcher gibt seine Aufgaben als Diakon ab und wird dafür verdankt.

Mit grosser Freude und Dankbarkeit wird Ursula Wenziker zur Ältesten gewählt und ergänzt das Team der Ältesten. In ihren vielfältigen Aufgaben kommt immer wieder zum Ausdruck, wie sehr ihr die Menschen dieser Gemeinden am Herzen liegen. Die einstimmige Wahl ist ein Zeichen, wie sehr Ursula geschätzt wird. Die Einsetzung fand am 31. Oktober statt, siehe auch die Worte von Dorothea Loosli zur Einsetzung im Beitrag «Ein Herz von einer Frau».

Die Mitgliederversammlung wählt ein neues Logo für die Gemeinde.

Die Gemeinde ist auch Mitglied im Träffer. Die beiden Co-Präsidentinnen des Trägervereins, Reni Müller und Karin Rüfenacht, wurden mit dem Emma-Graf-Preis ausgezeichnet. Der erstmals verliehene Preis zeichnet Menschen aus, die sich in besonderer Weise für das Zusammenleben im Quartier einsetzen. Mit dem Preis wurde ihr grosses Engagement gewürdigt, die Vernetzungsarbeit, die es möglich machte, als Quartiersverein das Haus zu mieten, in dem heute so viele unterschiedliche Angebote für das Quartier einen Ort haben, und der grosse Einsatz, in Freiwilligenarbeit dieses Haus zu leiten und die diversen täglich anfallenden Arbeiten zu bewältigen. Wir schliessen uns als Gemeinde diesem Dank an und freuen uns über die Anerkennung.

In seinem Jahresbericht (siehe Bericht «Jahresbericht Theologe Gemeinde Bern März 2020 bis August 2021») hält Jürg Bräker einiges davon fest, was er in den Zeiten der Veränderungen wegen der Corona-Massnahmen beobachtet hat.

Würdigung Redaktionsarbeit Fritz Roth

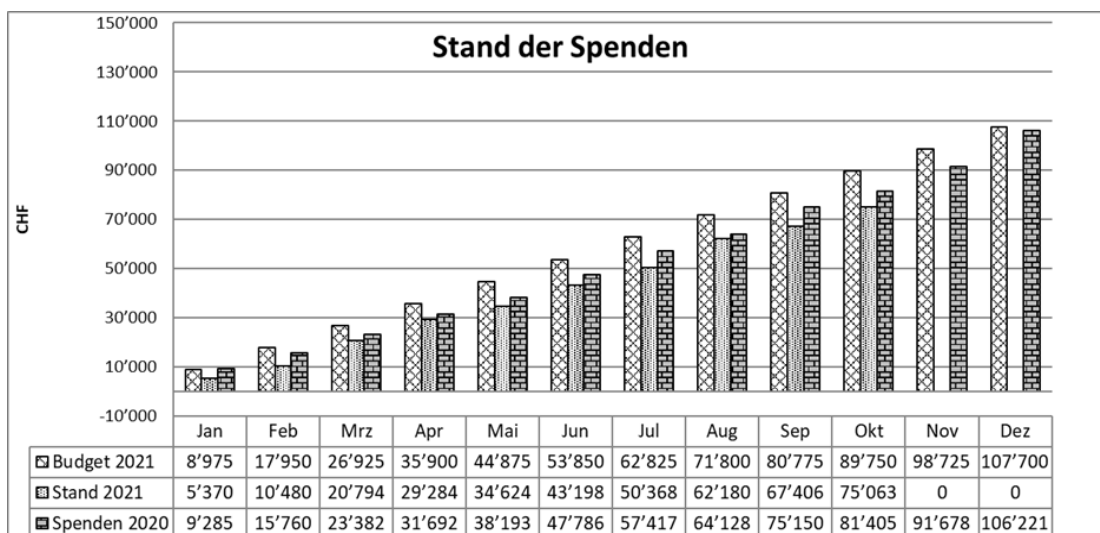
(StH) Corona geschuldet ist auch ein stiller Abgang. Schon länger hat Fritz Roth innerhalb des Redaktionsteams angekündigt. Dass er seine Tätigkeit auf Ende 2020 beenden möchte. Wir hofften immer darauf, eine letzte Redaktionssitzung durchführen und Fritz würdig verabschieden zu können. Daraus wurde bis jetzt nichts. Die einzelnen UG-Ausgaben kamen ohne weitere Redaktionssitzung zustande und mit der letzten Sitzung wird wohl nichts mehr.

Ganz still möchten wir Fritz nicht aus der Redaktion verabschieden. Während all der Jahre, ich habe sie gar nicht gezählt, konnten wir auf die photographischen Fähigkeiten von Fritz zählen. Immer wieder hat er für die Bilder zu einzelnen Berichten in den UG-Ausgaben geschossen. Noch im Blaukreuzhaus war Fritz auch für den Aushang der Monatssprüche besorgt. Er hat diese jeweils mit viel Liebe gestaltet. Dies nahm auch Einzug in die UG. War er doch bis am Schluss für den Bibelspruch auf der letzten Seite der UG verantwortlich und hat diesen mit ein paar kurzen Gedanken begleitet. Zwischen durch hat Fritz einen UG-Bericht beigetragen, meist in der Rubrik «Nach-Denken» mit tiefgreifenden Gedanken.

Fritz, wir möchten uns eben in dieser Form ganz herzlich von Seiten der Redaktion für deine verlässliche Mitarbeit für die UG bedanken. Wir konnten immer auf dich zählen. Du hast dich mit Engagement mit deinen Ideen eingebracht. Wir haben deine Arbeit und Zusammenarbeit geschätzt und hoffen, dass du mit Freude auf deine Mitarbeit zurückblicken kannst. Nochmals besten Dank!

Spendenbarometer

Der Spendeneingang liegt im Vergleich zum letzten Jahr rund 8 Prozent tiefer. Gegenüber dem Budget sind es 15 Prozent. Jede Spende dient der Gemeinde. Ganz herzlichen Dank für die treue Unterstützung.



Jahresbericht Theologe Gemein- de Bern März 2020 bis August 2021

(JuB) Seit unserer letzten Mitgliederversammlung im März 2020 hat sich meine Arbeitsstruktur verändert. Zuvor gruppierten sich praktisch alle meine Tätigkeiten um Versammlungen von Menschen, sei es im Leitungskreis, Gottesdienst, 60-Plus, diverse Sitzungen. Die Versammlung macht den Kern aus von dem, wie wir Gemeinde-Sein leben, und das war in diesen 18 Monaten immer mit einem Fragezeichen versehen: Sollen wir zusammenkommen, dürfen wir, ist es weise? Corona hat vieles verändert, für die Gemeinde bedeutet diese Zeit, dass wir uns konstant die Frage stellen: Wie wichtig ist uns das, was wir gemeinsam tun als die Gemeinde? Wieviel Aufwand nehmen wir auf uns, unser Gemeinde-Sein anders zu organisieren, wenn wir nicht zusammenkommen dürfen? Was bedeutet Versammlung, können wir das ohne körperliche Anwesenheit leben, wollen wir das? Oder erkennen wir in dieser Zeit gerade das Unersetzliche der Versammlung, wenn wir darauf verzichten, sie irgendwie virtuell zu ersetzen?

Diese Befragung durch die Situation hat zum einen hervorgebracht, was unersetzlich ist, auch wenn der Verlust manchmal erst nach Monaten bewusst wurde. Nicht alles hat der Befragung standgehalten. Und Einiges hat an Kraft gewonnen, ist aber noch nicht in alltägliche Abläufe gefestigt. Impulse aus Predigten und Gottesdiensten kann man sich von sehr vielen Seiten holen, auch ohne Versammlung. Die Predigten und Liturgien, die wir wöchentlich versandten, waren nur eines von vielen Angeboten.

Warum hielten wir trotzdem daran fest? Ich glaube, es formt eine Gemeinschaft, wenn sie gemeinsam auf diese Impulse hört, sich mit den gleichen Gedanken auseinandersetzt. Ich meine damit nicht, dass das Denken gleich-strömig wird. Sondern dass wir eine Gesprächsgemeinschaft bilden.

Es war sehr schwierig, mich daran zu gewöhnen, dass die Predigt, die ja sonst schon viel mehr Monolog als Gespräch ist, jetzt noch viel weniger Dialog war. Wenn die Predigt versandt ist, lässt man sie auf ihren Weg ziehen, ohne zu sehen oder zu spüren, was ankommt. Viele waren froh, eine Predigt in ihrem eigenen Tempo lesen zu können. Manche setzten sich im Anschluss hin und schrieben ein paar Zeilen als Reaktion oder griffen zum Telefon. Aber es gab auch Predigten, die ohne Echo verhallten. Das hat aber auch hervorgehoben, was nicht ersetzt werden kann, wie wichtig der Raum der versammelten Gemeinden ist, für alle Beteiligten. Dass ein Wort hier und jetzt an uns ergeht, das geht nur mit versammelter Gemeinde.

Wie aber jede und jeder Einzelne dieses Unersetzliche für sich gewichtet, wissen wir noch nicht. Wie oft brauchen, möchten wir diese Versammlung?

Neu war für mich durch den Versand, dass da ein wöchentliches Wort zum Sonntag dazu kam, ein kurzer Bezug zum Kirchenjahr, zum Tagesgeschehen, wie wir unter veränderten Bedingungen doch Gemeinschaft leben. Und fast jeden Sonntag ein Bild, mit dem ich einen passenden Bezug zum Sonntag und dem Thema suchte. Manchmal auch ein Musikstück, eine Kantate. So war ich intensiver mit der Gemeinde im Kontakt als sonst, wenn auch vorwiegend einseitig. Die Gedanken, wer in dieser Zeit wie und wo unterwegs ist, haben mich viel intensiver begleitet als in «normalen» Zeiten. Ausserdem haben unsere Gottesdienste in Versammlung nur selten eine Bildebene, oft bilden Blumen und Gestecke und Sonstiges im Raum den einzigen visuellen Bezug. Viele der älteren Gruppe warteten wöchentlich auf den Brief und die Verbindung mit der Gemeinde, für die er stand. Was nehmen wir davon mit?

Die ungeplante, zufällige Begegnung, unerwartete Wendungen in einem Gespräch nach dem Gottesdienst, dieses Gespinnst aus Gesprächsfäden, bei dem es jeweils nicht so eindeutig ist, wer es fabriziert: Dass dies nicht mehr geschah, war ein grosser Verlust. Wenn das so wichtig ist und Gemeinde diesen Raum von unorganisiertem, aber interessiertem Zusammensein braucht, wie können wir das dann gut pflegen? Führt uns diese Bewusstwerdung zu neuen Formen? Wenn man zum gemeinsamen Essen am Tisch sitzt, geht es ja auch nicht nur ums Essen, auch wenn es substanziell ist, sondern eben auch darum, um den Tisch zu sitzen und dem Faden zu folgen, der da gesponnen wird. Ich denke, das gottesdienstliche Zusammensein ist damit vergleichbar. Das Beiläufige ist oft das Wichtige.

Weil die Versammlung in der Gruppe ausser Haus komplizierter war, gab es mehr «Hausversammlungen», mehr Besuche im ganz kleinen Kreis. Die Besuchsrunden des 60-plus Teams können die Treffen nicht ersetzen, aber in diesen Einzelbesuchen bekam das Leben der einzelnen Besuchten viel mehr Gewicht, es ermöglichte eine andere Qualität an Gemeinschaft. Einander in den Häusern zu besuchen, gehörte wohl nicht von ungefähr schon in den Ursprungszeiten der Kirche wesentlich dazu. Aber dazu muss ich auch sagen, dass ich diese Einzelkontakte nicht mit allen Gemeindegliedern pflegen konnte und einige aus den Augen verlor.

Wenn ich dieses Arbeitsjahr mit dem von vielen Kolleg:innen vergleiche, wird mir auch bewusst, dass wir in diesem Jahr keine Todesfälle hatten. Dass aus unserer Gemeinde niemand mit Corona gestorben ist, können wir gewiss nicht den Entscheidungen zuschreiben, die Massnahmen des Bundes aktiv mitzutragen. Aber ich bin dankbar dafür, und auch dankbar, dass wir unter uns kaum jene Differenzen austragen mussten, wie sie andere Kirchen und Gemeinden fast zerreißen.

Unsere Verbindung mit dem Träffer und seinen Gruppen, und auch zu den Kirchen in der Ökumene lebt stark von diesen Begegnungen am Rand, die aber keineswegs nebensächlich sind. Wir gingen insgesamt viel weniger im Träffer ein und aus, es kam zu weniger Begegnungen «unter der Tür», in denen noch rasch etwas geklärt oder mitgeteilt werden kann.

Den Betrieb konnten wir in der Vorstandsarbeit weiterführen, aber es brauchte manchmal mehrere Anläufe, bis wir uns gegenseitig verstanden hatten.

In der AKiB gab es nicht weniger zu entscheiden, alle Betriebe liefen weiter und hatten meist mehr Aufwand. Insbesondere das Albatros (Wohnen für Drogenkonsumierende) sowie die Passantenhilfe der Heilsarmee hatten grosse Herausforderungen. So verlagerte sich im Lockdown der Drogenhandel von der Innenstadt an die Weissensteinstrasse, weil es kaum mehr Leben «auf der Gasse» gab, und wie setzt man ein Schutzkonzept mit Isolation mit Menschen um, die teilweise unter erheblichen psychischen Belastungen leiden? Die Passantenhilfe hat im letzten halben Jahr sehr viel mehr Erstbesucher:innen verzeichnet, was darauf hindeutet, dass mehr Menschen mit grundsätzlicher Armut zu kämpfen haben und nicht wissen, wohin sie sich für Hilfe wenden können. In der AKiB hat auf das neue Jahr hin Andri Kober als Nachfolger von Bruno Bahnholzer die Geschäftsleitung übernommen, mit ihm wechselte auch das Sekretariat. Die Geschäftsübergabe einer Organisation mit so vielen gewachsenen Strukturen ist nicht einfach; Corona erschwerte diese Übergabe, weil fast alle Anlässe, in denen die neue Equipe hätte vorgestellt werden können und Kontakte knüpfen, wegfielen. Dieser Wechsel brachte – und bringt immer noch – viele Sitzungen mit Diskussionen über strategische Ausrichtungen, Aufgabenzuordnung etc. mit sich.

Zum Schluss die intensivste Kostbarkeit dieses Jahres: Im März 2020 wollten wir mit dem KU2, dem kirchlichen Unterricht für Malen Wenziker und Tilon Gyger, beginnen. Das erste Mal fand dann an Auffahrt, 13. Mai 2020 statt. Das KU2 fand immer als Ausflug statt, meistens mit einem Picknick unterwegs.

Wir besuchten Orte, die das Thema erlebbar und fassbar machten, etwa die Kirche Amsoldingen und das Glütschbachtal als es um Schöpfung ging; oder die Trümelbachfälle zum Thema Sintflut; das Sensorium im Rüthubelbad, als wir über Berufs- und Lebensträume sprachen; einen Weihnachtsweg bei der Geburt Jesu; die Einsiedelei in der Verenaschlucht zum Thema Gebet; die Stadtmauern in Murten zum Thema Zachäus und Umkehr; die enge Jaunbachschlucht zum Thema Tod und Auferstehung Jesu; unseren Taufplatz am Wohlensee beim Thema Taufe. Einige KU2 Tage fanden bei Liliane Zürcher und Peter Gerber zuhause statt, einmal besuchten wir Gaby Krehbiel und den Basler Zolli. Im ganzen Jahr ging es darum, Situationen zu suchen, in denen Grundbewegungen des Glaubens erfahrbar werden. Was jeweils Lebensspuren hinterlassen hat, das lässt sich kaum festhalten. Aber ich habe viele kostbare Momente in Erinnerung, in denen wir gegenseitig beschenkt wurden. Ganz besonderen Dank an Gaby Krehbiel, die bei allen Ausflügen dabei war, und Helga Rodriguez und Liliane Zürcher, die auch oft mit dabei waren. Den Abschluss feiern wir am 10. Oktober.



*Schleitheimer Bekenntnis im Tauferraum
im Museum Schleithemertal.*

KU2 Abschluss

KU2 Abschluss mit Malen Wenziker und Tilon Gyger 10. Oktober 2021

(JuB) Wie kommen Beatrice Egli, die Landfrauenküche und ein reicher Mann aus Äthiopien zusammen in einem Gottesdienst unserer Gemeinde? Eben da, wo es um uns persönlich geht. Etwas nervös waren sie schon, die zwei, deren Abschluss vom Kirchlichen Unterricht wir an diesem Sonntag feierten. Aber ohne Grund: Wir haben uns gefreut, mit ihnen zusammen auf 18 Monate zurückzublicken, in denen wir Tilon und Malen auf diesem Weg begleiten durften. Die Geschichte vom Kämmerer aus Äthiopien, zum dem Philippus in den Wagen steigt und ihm weiterhilft, wo dieser allein nicht weiterkommt – die war passend für das, was wir mit diesen zwei erlebt hatten. Dorothea Loosli hat uns in ihrer Predigt erleben lassen, dass wir manchmal unverhofft jemandem begegnen, der unsere Hilfe braucht. Und dann nicht lange überlegen, sondern mit dem weiterhelfen, was wir können und wissen. Manchmal sind wir die im Wagen, die alleine nicht weiterkommen, manchmal die am Strassenrand, die vielleicht erst im Nachhinein merken, dass sie jemandem ein Stück weitergeholfen haben. Jedenfalls sind auch wir nach diesem Gottesdienst fröhlich unsere Strasse weitergezogen. Am KU2 waren viele beteiligt: Gaby Krehbiel, Helga Rodriguez, Liliane Zürcher und Jürg Bräker haben Malen und Tilon mitgenommen auf Erlebnisreisen. Eine Geschichte aus der Bilderbibel von Kees de Kort öffnete jeweils das Thema, von Schöpfung zu Lebensträumen, Momenten der Angst und Erfindungsgeist, von Gott, der sich als Kind ankündigt, von Sterben und offenen Wegen dort, wo es keinen Weg kann – vom bunten und manchmal auch dunklen Leben, das sich zu Hoffnung wendet, war da die Rede. Aber beim Reden blieb es nicht, wir bastelten, setzten eine Arche aufs Wasser, aus Lunchtüten wurden Sterne und Laternen, Freundschaftsbündeli zum Symbol, das sich Gott mit uns als Freund verbindet; wir tauchten in finstere Höhlen ein, brachten Erde, Wasser und Samen zusammen. Und wir besuchten besondere Orte: Eine alte Kirche (Amsoldingen), das Sensorium im Rütihubelbad, die Einsiedelei in der Verenaschlucht, Jaunbachschlucht mit Schooggimuseum, Trümmelbachfälle und

Basler Zolli und anderes mehr. Und wie wir so unterwegs waren, haben wir erlebt, worum es in dieser Geschichte von Philippus und der Äthiopier erlebt haben: Wir staunen manchmal darüber, womit wir uns gegenseitig beschenken können. Es waren feine Momente, manchmal flüchtig wie der Weihrauch, den wir mal verbrannten, manchmal unverhofft, wenn einer der anderen die Hand reicht auf glattem Weg. Und oft stellten wir am Ende des Tages fest: das war ein richtig schöner Tag!

Und was hat das mit Beatrice Egli und der Landfrauenküche zu tun? Da können euch Malen und Tilon weiterhelfen.



Ein Herz von einer Frau

(DoL) Dass Ursula ein Herz von einer Frau ist, kann man in unserer Gemeinde immer wieder hören. Dass das auch eine Kernqualifikation für das Ältestenamt ist, will ich jetzt erläutern.

Das Herz ist das Symbol der Liebe. Das wissen schon die Kleinsten, wenn sie für Papa und Mama Herzen basteln und malen. Ausdrücke wie «Herzensgüte», «das Herz auf dem rechten Flecken haben», dass wir uns «mit Herzblut einsetzen», uns manchmal die «Herzen zufliegen» und es auch Momente gibt, in denen uns das «Herz in die Hosen rutscht» bezeugen: Das Herz scheint alle Gefühle zu vereinen.

Das Herz steht aber auch für das Leben. Aus medizinischer Sicht ist das Herz ein muskuläres Hohlorgan mit der Aufgabe, die Durchblutung aller Organe zu sichern und die Blutversorgung im ganzen Körper zu gewährleisten. Das beschreibt gut, wie Ursula in unserer Gemeinde wahrgenommen wird, wenn sie als Herz bezeichnet wird: Ein Mensch, der die Durchblutung unserer Gemeinde in aller Selbstverständlichkeit gewährleistet.

Sie macht es nicht aus Pflicht, nicht weil sie in ein Amt gewählt wurde – nein, es ist andersrum – sie wurde in ihre Aufgaben eingesetzt, weil sie sich authentisch aus dem Herzen heraus für unsere Gemeinschaft einsetzt.

Weil sie – wie der kleine Prinz – mit dem Herzen gut sieht, das Verlangen und die Bedürfnisse der Mitmenschen spürt. Den Kontakt zu ihnen sucht, sie versteht, sich mit ihnen austauscht, sich die verschiedenen Gedanken und Ideen anhört.

Ursula schaut mit weitem Blick nach vorne, mit Umsicht in die Runde und ich glaube zu wissen, dass sie auch immer wieder nach oben schaut und den Blick nach

innen richtet und hört, was ihr Herz sagt.

Menschen wie sie sind ein Segen, weil sie mit uns träumen, leiden, trauern und sich freuen. Sie beten für uns, danken, klagen und bitten. In ihrer Nähe fühlt sich jede und jeder frei und angenommen.

Aber – und das gilt jetzt für die Gemeinde – solche Menschen werden manchmal auch sehr müde – wie Jesus. Weinen im Stillen – wie Jesus. Möchten ab und zu einen Tisch im Tempel umwerfen – wie Jesus. Oder haben einfach die Menschen auch mal satt – wie Jesus.

Was heisst das für uns als Gemeinde? Wir wollen Sorge tragen wie zu einem kostbaren Geschenk, wir freuen uns! Aber erdrücken sie nicht mit unseren Erwartungen. Wir wissen es, kein Mensch ist perfekt und sind nicht einfach unkritisch, aber geduldig und nachsichtig. Wir nehmen ihr Herz, ihre Liebe dankbar an und sind bereit diese weiter zu tragen, zirkulieren zu lassen und zu verbinden.

Im 1. Petrusbrief heisst es etwas frei übersetzt über das Ältestenamt: «Hütet die Herde Gottes, die bei euch ist, nicht aus Zwang, sondern – ganz im Sinne Gottes – freiwillig, auch nicht aus Gewinnsucht, sondern voller Eifer, nicht wie solche, die andere beherrschen, sondern indem ihr Vorbild der Herde werdet.»

Ich bin überzeugt, Ursula wird dies vorbildlich einhalten. Danke, dass du bereit bist, dich in den Kreis der Ältesten aufnehmen zu lassen und dich mit Gottes reichem Segen mit vollem Herzen einzubringen.



Gebetsstunden in der Gemeinde Bern

Auflösung der Hausgebetsstunden

(ErR) Unser Hausgebetskreis hat sich ab Mitte März 2020 nicht mehr getroffen. Was ist der Grund?

Zum einen ist es die Corona Epidemie, welche Treffen plötzlich verunmöglichte, zum andern sind drei treue Mitglieder von der Gruppe inzwischen im Altersheim, aber auch wir anderen sind zum Teil stark gealtert und wohl etwas müde geworden. Wie weiter?

An der Gemeindeversammlung im September 2021 gab es Bestätigungswahlen. Da ich für die Kleingruppe Gebet verantwortlich bin, kam die Frage auf, wie es mit der Gebetsgruppe, mit meinem Auftrag, weiter geht.

Nach Gesprächen mit den Teilnehmenden und Jürg Bräker, unserem theologischen Mitarbeiter, kamen wir zur Entscheidung, dass diese Gruppe sich wohl nicht mehr treffen kann in der bisherigen Form, dass es somit eine Auflösung derselben gibt.

Kleiner Rückblick.

In der Mennoniten-Gemeinde Bern gab es immer Gebetsstunden, in verschiedenen Formen und Zusammensetzungen unter der Woche. Auch an den Sonntagen trafen sich einige vor den Gottesdiensten zum Gebet für den Anlass.

Bis zum Jahr 2000 traf man sich meist in den Versammlungshäusern, dann wurde gewechselt, die Treffen fanden nun bei den Teilnehmenden zu Hause statt. Am Anfang auch wieder an einem Abend unter der Woche um 20 Uhr. Die Teilnehmerzahl wurde immer kleiner und älter, die Gebete vor den Gottesdiensten erloschen.

Eine Gruppe von nun Pensionierten traf sich aber weiterhin regelmässig. Der Zeitpunkt der Treffen am Abend war bei den Teilnehmenden nicht mehr beliebt. So wechselten wir auf Vormittagstreffen. Das war im Jahre 2009.

Über viele Jahre haben wir uns nun in diesen **Hausgebetsstunden**, wie sie nun benannt wurden, monatlich getroffen. Es war eine treue, beständige Gruppe, wir erlebten viele gute, gesegnete

Zusammenkünfte. Ab dem Jahre 2012 waren wir eine Gruppe von ungefähr 10 Personen.

Wie gestalteten wir diese Treffen.

Nach der Begrüssung haben wir immer ein paar Glaubenslieder zusammen gesungen, ohne Begleitung und es tönte meist gar nicht so schlecht. Diese Lieder waren immer eine Quelle für unseren Glauben. Dann nahmen wir uns Zeit, Gott anzubeten, zu danken, das Gute zu nennen und dankbar zu sein.

Darauf wurde der Bibelabschnitt für diesen Tag gelesen und darüber ausgetauscht. Erst danach sammelten wir die Anliegen aus der Runde. Wir beteten immer für die Gemeinde, für die Leitung, für persönliche Anliegen. Damit von denen keines vergessen wurde, schrieb diese jemand auf Notizzettel auf, welche wir dann verteilten und die Anliegen im Gebet vor Gott brachten, im Wissen, dass er ja alles weiss und nach seinem Ratschluss helfen wird. Darauf vertrauten wir. Im Gespräch sassen wir anschliessend oft noch lange zusammen.

Wie es so ist, unsere Gruppe wurde immer älter. Als erste von uns wechselte Rosalie Zingg ihren Wohnsitz in ein Altersheim, ein Treffen dort erachteten wir als nicht angebracht. Wir trafen uns nun vor allem bei Personen, denen eine Fahrt mit dem ÖV viel Mühe bereitete, das letzte Mal bei Susi Gyger im Februar 2020. Das Treffen im März und die Folgenden mussten wir wegen der Corona Pandemie absagen.

Bald darauf zügelte auch Susi Gyger in das Altersheim. Corona blieb länger als erwartet und Vreni Wittwer wechselte ebenfalls ins Altersheim. Als Ersatz für die Treffen und um das Anliegen Gebet wachzuhalten, verschickte ich noch drei Gebetsflyer. Doch wie oben beschrieben, unsere Gebetsgruppe wurde inzwischen aufgelöst, auch wenn wir es bedauern, aber Veränderungen sind einfach nie aufzuhalten.

Wie geht es weiter

Es darf sich eine neue Gruppe bilden mit dem Anliegen Gemeinschaft und Gebet. Es ist aber auch ein Aufruf an alle, für die Gemeinde und füreinander zu beten. Besonders, wenn Personen von Krankheit oder sonst schwierigen Lebenssituationen betroffen sind. Die Anliegen werden heute im Gottesdienst, per WhatsApp, Internet oder per Telefon weitergegeben. Auch gibt es den Kummerkasten im Träffer, dem Sorgen, Probleme oder was einem gerade bedrückt, anvertraut werden kann. Er wird regelmässig geleert.

Wichtige Anliegen können neu auch Ursula Wenziker mitgeteilt werden, sie wird diese weiterleiten.

«Sorgt euch um nichts, sondern in allen Dingen lasst eure Bitten in Gebet und Flehen mit Danksagung vor Gott kundwerden.» (Phil 4, 6)

Diesen Vers soll uns auch weiterhin begleiten.



Es geht (nicht) um die Wurst

(JuB) 1522 war Umbruchzeit in Zürich, wie in ganz Europa. Zwingli setzte sich mit vielen anderen zusammen auf verschiedenen Ebenen für sein zentrales Anliegen ein: Die freimachende Botschaft von der Gnade Gottes, das Evangelium von Jesus Christus, freilegen, so dass es seine Wirkkraft entfalten kann. Vieles war da in die Kirche gekommen, was die befreiende Stimme dieses Evangeliums verschleierte, beschwerte und oft kaum mehr verständlich machte. Die Fastengebote waren so etwas: Wer schwer körperlich arbeiten musste (und das waren damals fast alle), konnte die strengen Fastengebote, welche in den Wochen vor Ostern öffentliches Gesetz waren, kaum einhalten. Viele mussten sie aus Not brechen und standen dann unter dem Eindruck, sie würden so vor Gott schuldig. Sie konnten nicht mehr hören und verstehen, dass sie durch Christus zur Freiheit berufen waren.

Zwingli war nicht gegen das Fasten. Wem es gut tut, soll es tun. Aber es darf nicht der Eindruck entstehen, dass sein Heil gefährde, wer die Regeln nicht einhält. So argumentiert Zwingli in der Schrift, mit der er das Wursten während der Fastenzeit rechtfertigt. Was war passiert? Am 9. März 1522, dem ersten Sonntag der Fastenzeit, kam beim Drucker Christoph Froschauer eine grössere Gruppe zusammen, Kirchenleute rund um Zwingli, aber auch die Vertreter der Handwerkerzünfte, Ehrbarkeiten der Stadt. Sie verstiessen bewusst als Provokation gegen die Fastengebote und assen Würste. Die Wirkung war deutlich und gilt in Zürich als Markstein der Reformation, vergleichbar mit Martin Luthers Anschlag der Thesen in Wittenberg einige Jahre zuvor.



Einige von denen, die mit am Tisch sassen, führten diese Anliegen später als Täuferbewegung fort, mit einem ähnlichen Tabubruch, der Taufe von Erwachsenen, die schon als Kinder getauft worden waren. Vielleicht waren auch einige dabei, die später Zwinglis Weg nicht mehr mitgingen und zu den Vertretern Roms hielten. Aber damals sassen sie am Tisch zusammen und setzten sich für das gleiche Ziel ein.

Darum geht es in den drei Anlässen, in denen die Mennoniten, Zürcher Reformierte und Römisch-Katholische Kirche miteinander dieses Wurstessen vor 500 Jahren thematisieren.

Wie 1522 nehmen wir das Thema am ersten Sonntag der Fastenzeit auf, am 6. März 2022. Wir feiern einen ökumenischen Gottesdienst im Grossmünster. Wir fragen danach, wie wir als Kirchen und Gemeinschaften diesen Anliegen nachgegangen sind, wenn auch auf unterschiedlichen Wegen. Was braucht es heute, damit das Evangelium von Jesus Christus seine Wirkkraft entfalten kann? Stehen wir als Kirchen dieser Botschaft im Weg? Wie können wir heute Gemeinschaften sein, in denen dieses Evangelium fassbar wird?

Am Samstag, 5. März 2022, organisiert *Reformiertbewegt* (eine Bewegung innerhalb der reformierten Kirche, welche die Debatte in der Kirche fördern möchte) zusammen mit dem Bienenberg eine Tagung in der Waserkirche in Zürich. Das Thema: «Ein Fasten, wie ich es liebe. Warum uns Kirche nicht Wurst ist». In einer Vielzahl von Workshops gehen wir gesellschaftsrelevanten Fragen nach, nehmen verschiedene Fastentraditionen unter die Lupe. Was heisst es heute «an die Hungrigen dein Brot auszuteilen, / die obdachlosen Armen ins Haus aufzunehmen, wenn du einen Nackten siehst, ihn zu bekleiden / und dich deinen Verwandten nicht zu entziehen» (Jes 58,7)?

Ein dritter Anlass findet am Bettagswochenende vom 16.-18. September 2022 im Bildungshaus Kloster Kappel statt. Bienenberg und Haus der Stille laden zu Studien- und Begegnungstagen ein. «Salz der Erde: Frei Kirche sein». Wie könnte eine Kirche aussehen, die ihre Salzkraft in dieser Welt entfalten kann? Was bringen wir aus unseren unterschiedlichen Traditionen an Gutem mit, wo stehen wir an? Referenten sind Astrid von Schlachta und Heinzpeter Hempelmann.

Alle drei Anlässe bieten die Gelegenheit für Begegnungen. Begegnungen, mit denen wir an die Schritte der Versöhnung anknüpfen, die wir in den letzten Jahrzehnten gegangen sind. Wenn wir uns an einen Tisch setzen, bringen wir damit auch zum Ausdruck: «Wir sind auf dem Weg, zusammen Kirche Christi zu sein». Darum: Herzliche Einladung!



Der «Täuferstieg» bei Hemmental.





Bibelspruch/Gebet

"Du sollst nicht töten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugnis geben; ehre Vater und Mutter;" und: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst." (Matthäus 19:18b-19)



Kirchgemeindehaus Schosshalde
Schosshaldenstrasse 43, 3006 Bern

ÖV: Haltestelle Schosshalde
Bus Nr. 12 Richtung Zentrum Paul Klee
Bus Nr. 40 ab Papiermühle oder
Gümligen Bahnhof

Auto: A6, Ausfahrt Ostring
Laubeggstrasse bis Kreuzung
Schosshalden-/Laubeggstrasse

www.mennoniten-bern.ch
Postkonto: 30-26973-5